

Fortsetzung des Interviews mit

DIPLOM-PSYCHOLOGE DR. OLIVER RIEN

>>> In diesem Teil des Interviews erfahren Sie einige private Dinge über Herr Dr. Rien, seine Vorlieben und seinen Rat, den er gehörlosen Menschen gibt. Sehr interessant und ausgewogen ist seine Meinung zum CI in Verbindung mit der Gebärdensprache. Sie lesen weiterhin, bei welcher „Trauerarbeit“ Dr. Oliver Rien Seminare anbietet.

Life InSight: Du hast viele Jahre in der Rehaklinik Bad Grönenbach gearbeitet und anschließend im Berufsbildungswerk Husum (TSBW). Dann bist du wieder an deinen vorherigen Arbeitsplatz zurückgekehrt. Darüber freuen sich in Bad Grönenbach viele gehörlose Patienten. Wie kam es dazu, dass du zurückgekehrt bist?

Dr. Oliver Rien: Ich habe von 1997 bis 2002 in Bad Grönenbach gearbeitet, das war eine wertvolle Zeit. Ich hatte viele Patienten und konnte viele Erfahrungen sammeln. Das war damals für mich als Berufsanfänger eine ganz große Chance. Dann wurde meine Tochter geboren, die gehörlos ist. Ich habe gewusst, dass sie bei Schuleintritt entweder pendeln oder in ein Internat muss, und das wollte ich nicht. Sie war damals zwei Jahre alt, und da habe ich rumgefragt, wie die Schulsituation aussehen könnte. Ich habe zu diesem Zeitpunkt aus Husum ein Angebot bekommen, im TSBW zu arbeiten, und in Schleswig war die Hörgeschädigten-Schule. Meine Tochter hat dann ein CI bekommen, und da es in Schleswig ein CI Centrum gab, schienen mir das optimale Rahmenbedingungen zu sein. Sie kam schließlich in eine Gehörlosenklasse mit bilingualem Unterricht. Der Nachteil war, dass die Klasse sehr klein war und die anderen Kinder viele Probleme hatten. Das hat sich leider auf meine Tochter übertragen und uns Sorgen bereitet. Ich habe dann noch mal ein Angebot aus Bad Grönenbach bekommen und mir die Schule in Augsburg angeschaut, die mir sehr gut gefiel. Deshalb ging ich wieder zurück. Ein Grund war auch, dass



Dr. Oliver Rien

uns die Landschaft hier sehr viel besser gefällt. Das Flache mit dem Meer, da haben wir uns nicht so wohlgefühlt.

Wie ist deine Meinung zu den technischen Hilfsmitteln wie das CI. Deine Tochter ist ja mit einem CI versorgt. Du trägst Hörgeräte und kannst damit telefonieren. Digitale Hörgeräte werden technisch immer besser. Jeder sollte sich für die Technik entscheiden, von der er profitiert. Eine Technik, die nicht als hilfreich empfunden wird, findet auch keine Akzeptanz. Wenn jemand meint, dass Hörgeräte helfen, dann soll er diese tragen. Wenn einer jedoch meint, ein CI hilft ihm, dann soll er sich dafür entscheiden. Ich empfehle, unabhängig von der technischen Versorgung, dass jeder Hörgeschädigte möglichst gut die Gebärdensprache beherrschen sollte. Dies kann DGS oder bei Schwerhörigen LUG bzw. LBG sein. Denn nur

die Gebärdensprache garantiert eine entspannte Kommunikation, die Technik mit CI oder Hörgerät kann dieses nicht gewährleisten. Stör- oder Nebengeräusche sowie eine weite Distanz zum Sprecher erschweren das Verstehen ungemein. Durch Gebärden bzw. den Einsatz von Dolmetschern habe ich eine entspannte Kommunikation und kann sicher sein, alles verstanden zu haben. Wenn ich mich nur auf die Technik verlasse, kann ich nicht sicher sein, alles richtig zu verstehen. Wenn ich jedoch gebärde, kann ich sicher sein, alles zu verstehen.

Über die Technik kann man auch viel in Gebärdensprache kommunizieren. Ist diese Entwicklung gut?

Zurzeit stehe ich den technischen Fortschritten kritisch gegenüber. Die Entwicklung von Kommunikationsmöglichkeiten wie den Chatrooms im Internet (z. B. über Camfrog) hat zwar Kommunikationsbarrieren abgebaut und das Leben für Hörgeschädigte vereinfacht, dennoch gibt es dort ein deutliches Missbrauchspotenzial. Es gibt Chatteilnehmer, welche Inhalte speichern bzw. fotografieren. Vertrauliche Inhalte werden auf diese Weise nicht diskret behandelt, sondern öffentlich gemacht, was Klatsch und Tratsch fördert und zu großen Konflikten führt. Auch kann durch diese Kommunikationsform der direkte, persönliche Kontakt und Austausch kaputtgehen. Ich habe zum Beispiel erlebt, dass sich sechs oder sieben Gehörlose getroffen haben. Von denen haben sich drei unterhalten und vier haben über ihr Pocketweb mit anderen gepocht. Ich denke, der

direkte Kontakt ist besser, da man dadurch auch Missverständnisse vermeidet und sofort klären kann. Beim Chatten schalte ich einfach ab, wenn ich nicht mehr diskutieren möchte, das ist sozial nicht kompetent, da der andere dann unzufrieden ist. Das Chatten nimmt momentan immer mehr zu, und das hat auch ein sehr großes Suchtpotenzial. Es ist schon genau zu differenzieren: Die technischen Entwicklungen sind hilfreich, wenn sie vernünftig genutzt werden.

Du bietest auch „Trauerarbeit“ an. Was genau machst du da?

Ich hatte mir überlegt, wie man den Verlust oder die Beeinträchtigung des Gehörs nachfühlbar machen kann. Mir fiel auf, dass die Trauerstufen beim Verlust eines Menschen starke Parallelen zum Verarbeitungsmuster bei einer Hörschädigung aufweisen. Ich hatte das Konzept anfänglich für Menschen mit einer später eingetretenen Hörschädigung entwickelt und erkannte dann, dass dieses Konzept sich sehr gut für Eltern von hörgeschädigten Kindern eignet. In Deutschland kümmert man sich viel um das hörgeschädigte Kind nach der Diagnose, aber für die in der Regel durch den Diagnosechock traumatisierten Eltern existieren kaum Konzepte zur Bewältigung der eigenen Belastung. Die Folgen sind eine andauernde Überforderung und Ängste, welche sich auf das Kind übertragen und die Entwicklung beeinflussen. Viele Eltern reagieren in meinem Seminar mit



Frühstück mit der Familie, was gibt es Schöneres?

Wut und Schmerz, und viele hätten sich diese Unterstützung früher gewünscht. Sie fangen dann an, ihr eigenes Verhalten und den Zusammenhang mit eigenen Belastungen zu verstehen. Das entlastet die Eltern deutlich. In der letzten Trauerstufe ist die Hörschädigung nicht mehr zentrales Lebensthema. Es wäre schön, wenn die Eltern es schaffen, ihr Kind nicht immer nur mit dem Defizit wahrzunehmen, sondern auch mit seinen Stärken und positiven Seiten.

Als Fachmann auf dem Gebiet Hörschädigung hast du dir mit Themen wie Empowerment, Mobbing, Kommunikationstaktik, Trauerarbeit und diversen sozialen Kompetenztrainings bereits einen Namen gemacht. Deine Vorträge sind deutschlandweit immer gut besucht. Gibt es in naher Zukunft von dir auch eine Buchveröffentlichung, wo die genannten Themen zum Beispiel in einem Praxisteil bearbeitet werden können?

Ich bekomme viele Anfragen und bearbeite die auch gerne, dennoch ist es immer meine Freizeit, die ich dafür verwenden muss. Das heißt, wenn ich jetzt ein Seminar an der Gehörlosenschule oder

eine Weiterbildung für Lehrer oder für erwachsene Hörgeschädigte anbiete und es ist nicht Samstag oder Sonntag, dann muss ich dafür Urlaubstage nehmen. Das bedeutet für mich, dass diese Tage für die Familie fehlen. Auch wenn ich am Wochenende unterwegs bin, fehlt der Familie und mir diese Zeit. Da dieses Angebot nicht an meine Person gebunden ist, ist es mein Wunsch, dass z. B. Hörgeschädigtenpädagogen selber das Sozialkompetenz-Training durchführen oder einen Hörgeschädigten anstellen, der das Training beherrscht. Ich würde mir wünschen, dass mein Training im Studium und in der Ausbildung von Hörgeschädigtenpädagogen integriert ist. Da wäre dann sicherlich ein Buch mit einer Praxisanleitung wichtig, was ich noch veröffentlichen müsste.

Wie hast du deine Frau kennengelernt?

Die Gehörlosenwelt ist klein, und da habe ich hin und wieder mit Gabi über eine Bekannte Kontakt gehabt. Ich kannte sie so zwei oder drei Jahre, aber nur sehr sporadisch und oberflächlich. Ich kannte sie also vorher schon, und sie hat mich interessiert. Dann klappte es endlich, dass wir uns getroffen haben und mal Zeit für uns alleine hatten. So hat sich das entwickelt.

Deine Ehefrau ist gehörlos. Ihr habt eine gehörlose Tochter und einen hörenden Sohn. Wie kommuniziert ihr zu Hause?

Familiensprache ist selbstverständlich die Gebärdensprache. Mein Sohn, der Coda (Kind gehörloser Eltern) ist, kann auch

gebärden, das ist kein Problem. Wenn ich mit meinem Sohn alleine bin, sprechen wir, weil er auch gewöhnt ist, über das Ohr zu kommunizieren. Sobald meine Tochter oder meine Frau dabei sind, gebärde ich, damit sie sehen, über was ich mich mit meinem Sohn unterhalte. Auf diese Weise haben wir weniger Kommunikationsprobleme. Dies ist für mich selbstverständlich.

Welches ist deine Lebensweisheit?

Für mich ist wichtig, dass jeder Respekt hat, dass man nicht versucht, die Menschen zu ändern bzw. seinen Wünschen und Bedürfnissen anzupassen. Das ist jahrzehntelang durch orale Methode in der Erziehung gehörloser Menschen geschehen. Auch ist mir wichtig, dass man sich so verhält, dass andere auch Respekt haben können. Respekt und Achtung vor jedem Menschen – das ist meine Lebensweisheit, aber auch Respekt vor sich selber.

Was treibt dich an?

Ich mache immer viel zu viel mit den Empowerment-Seminaren, die ich für hörgeschädigte Schüler und Jugendliche, aber auch für Hörgeschädigtenpädagogen, Erzieher und IFD-Mitarbeiter anbiete. Ich bin da viel unterwegs. Auf der anderen Seite sehe ich immer, welche Auswirkungen und Folgen das Informationsdefizit hat, wie sehr man unter der Hörschädigung leiden kann. Es gibt kaum Hilfsangebote, und ich habe nun das SKT, das ich teilen möchte. Die Lebenssituation von Hörgeschädigten zu verbessern, das ist ein Antrieb von mir.

Welche Ziele hast du für die Zukunft?

Ich habe schon drei- bis viermal an Universitäten eine Lehrtätigkeit gehabt oder Seminare mit Studenten durchgeführt, das hat mir sehr gut gefallen. Ein Wunsch, den ich noch habe, ist eine Lehrtätigkeit an der Universität in dem Bereich Hörgeschädigtenpädagogik, wo praxisorientierte Umsetzung von Empowerment und Identitätsförderung bei hörgeschädigten Menschen gelehrt wird. Ein Ziel ist auch der oben genannte Multiplikator. Außerdem hoffe ich weiterhin, mit meinen Seminaren viele Menschen mit einer Hörschädigung erreichen zu können.

Über was ärgerst du dich am meisten?

Es ärgert mich, dass tolle Gesetze da sind – zum Beispiel das Sozialgesetzbuch IX, in dem unter anderem Teilhabe am Leben und die Ausstattung des Arbeitsplatzes geregelt sind. Dies liest sich theoretisch super, aber in der Umsetzung funktioniert das überhaupt nicht. Ich habe jahrelang um meine Hörgeräte kämpfen müssen und kämpfe jetzt schon wieder. Dabei ist es doch offensichtlich, dass ich ohne Hochleistungshörgeräte nicht in meinem hochkommunikativen Beruf arbeiten kann. Oder nehmen wir zum Beispiel das persönliche Budget: Als ich mich darüber bei der Behörde informieren wollte, drückte man mir ein Formular aus dem Internet in die Hand. Da gibt es fortschrittliche Gesetze, die den Schwerbehinderten entlasten sollen. Aber bei jahrelangen Prozessen vorm Sozialgericht und mit den damit verbundenen Belastungen sehe ich keine Entlastung. Mich ärgert, dass Gesetze da sind, ihre Umsetzung in die Praxis aber nicht klappt. Es gibt dazu genug Erfahrungen von Hörgeschädigten, denen zum Beispiel von Behörden Gebärdensprachdolmetscher verweigert werden, oder man schickt ihnen die Rechnungen für den Einsatz der Dolmetscher. Da bestehen große Informationslücken über die Gesetze. Umso wichtiger ist es, dass ich selber dafür Sorge, immer auf dem neuesten Informationsstand zu sein.

Was sagt man dir nach?

Viele sind der Meinung, dass ich lustig,

offen und locker bin. Das ist eine positive Eigenschaft, die man mir nachsagt. Dass ich zu jedem auch freundlich bin. Was sagt man mir negativ nach? Da müsste man andere fragen. Was vielleicht negativ ist: Ich bin manchmal ein bisschen zu nachlässig, ich könnte mehr Struktur, mehr Ordnung haben, das würde mir helfen. Da mache ich mir manchmal selbst das Leben zu schwer mit.

Was magst du an dir besonders und was magst du an dir überhaupt nicht?

Ich denke, ich habe einen Punkt geschafft, wo ich von mir sagen kann, so wie ich bin, ist es ok, ich mag mich. Ich kann auf jeden zugehen und habe ein offenes Ohr bzw. Auge für die Bedürfnisse meiner Umgebung. Ich habe eine christliche Grundeinstellung und ziehe viel Kraft aus dem Glauben. Wie ich vorhin schon erwähnt habe, wenn ich bessere Ordnung hätte und mehr Disziplin, nicht so viel aufschieben würde, dann würde es noch besser klappen. Damit mache ich mir zu viel Stress.

Was machst du als Erstes, wenn du morgens aufstehst?

Dann schaue ich auf mein Handy, gucke mir die neuesten News an und wie spät es ist. Falls ich noch Zeit habe, döse ich noch ein wenig. Danach frisch machen, und dann kommt der morgendliche Spaziergang mit Bella, dem Familienhund.

Mit welcher Person würdest du gerne einen Monat lang tauschen?

Ich würde gerne mal mit einem Politiker tauschen, damit er sieht, welche Probleme Hörgeschädigte haben. Damit der Politiker selber mal spüren kann, ob ein Hörgerät für 500 Euro genug ist und wieder gesund macht. Und dass die Politiker wirklich mal erkennen, dass eine Hörschädigung ein Handicap ist, welches psychosoziale Folgen nach sich ziehen kann. Ich würde dann als Politiker Entscheidungen unterstützen, die wirkliche Teilhabe am Leben bewirken.



Dr. Rien an seinem Arbeitsplatz

Auf welche eigene Leistung bist du besonders stolz?

Stolz ist in Deutschland ein so negativ besetzter Begriff. Aber ich bin stolz darauf, trotz meiner Schwerhörigkeit und den damit verbundenen erschwerten Bedingungen meinen Weg gegangen zu sein. Auch dass ich den richtigen Weg gewählt habe und meine Fähigkeiten in die Gemeinschaft der Hörgeschädigten mit einbringen darf. Besonders stolz macht mich auch meine Familie, wie wir gemeinsam die Widrigkeiten des Lebens bewältigen.

Welchen Rat möchtest du Gehörlosen geben?

Es gibt ja einen neuen Gehörlosen-Präsidenten, Rudi Sailer, und der hat einen Aspekt in seine Politik mit eingebracht bzw. in die Ziele des Deutschen Gehörlosen-Bundes, der mir sehr gut gefällt. Dieser Punkt ist „Bildung“ und das „LLL“. Diese drei L bedeuten lebenslanges Lernen. Für mich bedeuten sie vor allem, auf visuellem Wege Informationen zu konsumieren, und das beinhaltet vor allem auch Lesen. Ich möchte Gehörlose motivieren und ermutigen, sich Informationen selber zu besorgen, sodass sie auch unabhängiger werden von anderen Menschen. Dass sie nicht immer um Hilfe und Unterstützung bitten müssen, sondern sich selber Informationen holen und so mehr Selbstständigkeit erlangen. Wenn ich diese Abhängigkeit immer erlebe, die Hörgeschädigte auch kleinmacht, bedrückt mich das sehr.

Interview Marc Weigt
Fotos: Dr. Oliver Rien, Marc Weigt



In der Freizeit mit seinem geliebten Hund



Der Psychologe im Gruppengespräch